

### Don Stadt und Land.

**Gedenktage am 13. Juli:** 1768 M. Krummacker, Theolog und Pädagoge, \* Todtenburg. 1816 Gustav Freitag, Schriftsteller, \* Kreuzburg, Schlesien. 1870 Abweisung Benedetts durch König Wilhelm in Gm. 1879 Attentat Kullmanns auf Bismarck. 1910 Sturz des Reichsbankens Erbschaft bei Reichlingen; die fünf Insassen tot.

Kue 13. Juli.

Wiederhol der Notizen, die durch ein Übersetzungsgeheimnis herbeigeführt sind — auch im Kuckuck — nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

#### 25 Jahre Unterkunftsbaus auf dem Fichtelberg.

Am 21. Juli vollendet sich ein Vierteljahrhundert, das das erste vom Erzgebirgsverein erbaute Unterkunfts- haus auf Sächsens höchstem Berge seine Weihe erhielt und dem Wanderer gastlich seine Pforten öffnete. Es hatte lange gedauert, bis diesen Bau zustande kam. Der im Jahre 1884 gebildete Verein in ganz Sachsen zu erklären, der die Summe von 2500 Mark einbrachte, so daß die pekuniäre Unterlage zum Bau gegeben war. Eine 1886 in Jena am Tage der geordneten Versammlung des großen Erzgebirgsvereins machte auf Antrag des Wiesenthaler Vereins die Bauangelegenheit zu der seinigen, die nun so gefördert wurde, daß am 23. September 1887 der Bau des Unterkunftsbaus mit Ausschüttung zum Preise von 16 000 Mark an den Baumeister Wilhelm in Johanngeorgenstadt vergeben werden konnte. Die Grundsteinlegung fand am 7. Juli 1888, die Einweihung am 21. Juli 1889 statt. Unermüdet schnell entwickelte sich der Fremdenverkehr und zweimal mußte das Unterkunfts- haus im Laufe der Zeit durch bedeutende An- und Ausbauten erweitert werden, um allen Ansprüchen gerecht zu werden. Jetzt kann ohne Ueberhebung gesagt und behauptet werden, daß das Fichtelberghaus zu den schönsten Gebäuden der Deutschen Mittelgebirge zählt. — Der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins veranstaltet am 15. und 16. August eine Gedenkfeier auf dem Fichtelberge.

**Inspizierung der Freiw. Feuerweh.** Die gegen 80 Mann zählende hiesige Freiwillige Feuerwehr wurde unter ihrem Hauptmann, Herrn Lehrer Wolf, am gestrigen Sonntagvormittag um 11 Uhr durch den Vorsitzenden des Bezirksverbandes der Wehren in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Herrn Branddirektor Baumeister Berger-Schönheide, und den Beisitzern des Bezirksverbandes, den Hauptleuten Herrn Ulrich-Bermagrin und Friedrich-Beierfeld einer Prüfung unterzogen. Die Prüfung, bei der auch die Stadtvertretung durch die Herren Stadträte Schubert und Dr. Boesch, sowie die Mitglieder des Feuerlöschausschusses zugegen waren, erstreckte sich auf den Probe an den Carolin-Anlagen auf Vorführung mit: röhren- Ueberungen mit und ohne Geräten und auf dem Platte neben dem Feuerwehdepot auf Schläuchlingen mit Leitern und Spritze, und auf Entwicklung und Dürftführung eines Hauptangriffes, sowie die gesamte Buchführung. Dem Hauptangriff lag der Gedanke zugrunde, daß durch Abbruch der Dachstuhl des Südlügels vom Stadthaus in Brand geraten war. Beim Eingreifen der Wehr war der Brand bereits soweit vorgegriffen, daß nur ein Angriff von außen Erfolg haben konnte. Der Steigerzug hatte die Aufgabe, aus dem äußerst gefährdeten alten Sitzungssaal die wertvollen Gegenstände der Wander-Kunstausstellung zu entfernen und durch den Rettungsschlauch ins Freie zu befördern. Der Plontierzug sollte versuchen, mittels zweier Schlauchleitungen des Feuers Herr zu werden, während der Spritzenzug und der Hydrantenzug die Rohrführer auf der großen verstellbaren Leiter mit Wasser zu bedienen hatten. Der

Stromangriff erfolgte 200 Meter von dem Hauptstiege entfernt. Bereits vier Minuten nach dem Erhitzen des Feuer- signals gab der Hydrantenzug das erste Wasser, während der Spritzenzug etwa drei Minuten später Wasser geben konnte (bei diesem trat infolge einer Verzögerung ein, als der zur Wasserentnahme bestimmte Wasserzahn kein Wasser hatte und das nötige Wasser aus dem in der Höhe befindlichen Hydranten entnommen werden mußte). Nach etwa zehn Mi- nuten langem Eingreifen konnte das Feuer als auf seinem Fortschreiten gelassen und gelöscht werden, und die Wehr rückte wieder nach Erhitzen des Schlußsignals mit ihren Geräten in das Depot. Die Wehrleistung hatte der dritte Zug der Wehr übernommen. Das Resultat der Prüfungskommission veränderte Johann Herr Branddirektor Berger-Schönheide vor vollkommener Monatsfrist im Ver- ständnis der Freiw. Wehr. Es lautet: Führung sehr gut. Plontierzug sehr gut. Die übrigen Züge — Steiger-, Schlauch- und Spritzenzug gut. Hierbei betonte Herr Berger, daß es sich in Anbetracht der gegebenen Verhältnisse (hohe Häuser etc.) bei der hiesigen Wehr unbedingt nötig mache, in aller Kürze eine zweite Schiebeleiter anzuschaffen. Gegen 2 Uhr war die Prüfung zu Ende.

**Einem recht dreisten Schwindel** wurde gestern in der Neustadt ein noch unbekannter junger Mann aus. Gegen 8 Uhr abends kam er zu einem Herrn in dessen Wohnung, ersuchte, daß er bei diesem in Arbeit kämde, mit seinem Lohne aber nicht opulenter könne und ersuchte damit einen Vorschuß in Höhe von 5 Mark, den der Herr gab, weil er den Angaben des Mannes glauben schenkte. Als dieser zum zweiten Male erschien, stellte der Sohn des Betrogenen fest, daß der Schwindler nicht bei seinem Vater in Arbeit kämde. Der Unbekannte wird gefchilert als etwa 20 bis 22 Jahre alt und 1,60 bis 1,70 Meter groß. Er war bekleidet mit braunem Anzug und schwarzem Filzhut.

Abend, 13. Juli.

**Stiftungszinsen.** Durch die je zur Hälfte am 9. Juli und 23. Oktober seit 1911 zur Verteilung gelangenden Zinsen der in städtischer Verwaltung stehenden Seefing- Stiftung vom Jahre 1898 wurden dieser Tage wiederum zwölf hilfsbedürftige und würdige, ältere Stadtbewohner, denen nach Bestimmung des Bürgermeisters und Stadtverordnetenvorstehers der Zinsenertrag des laut Rechnungsab- schluß 1913 20 000 Mark betragenden Stiftungskapitals aus- geteilt wurde.

Abend, 13. Juli.

**Rangierunfall.** Sonnabend früh ist auf hiesigem Bahnhof beim Rangieren mit Güterzug 7616 in einer Neben- gleise die Lokomotive entgleist. Verletzungen von Personen und Betriebsstörungen sind dadurch nicht herbei- geführt worden.

Schwarzenberg, 13. Juli.

**Bau eines Realschulgebäudes.** Die städtischen Körper- schaften beschlossen in einer gemeinschaftlichen Sitzung, der auch Professor Hempel aus Dresden und Stadtbaumeister Tiefen bewohnten, den Bau des Realschulgebäudes auf dem sog. Becherberge nach den von den erwähnten Herren aufgestellten und ausgearbeiteten Plänen un- verzüglich in Angriff zu nehmen. Die nach vorläufiger Berechnung des Stadtbauamts auf ungefähr 332 000 Mark bezifferten Kosten werden bewilligt und das Stadtbauamt mit der Auf- stellung eines genauen Kostenschlags beauftragt.

**Kreisverband Westerggebirger evang.-nationaler Arbeitervereine.** Am gestrigen Sonntag fand in Schwarzenberg im Hotel Sächsischer Hof eine Delegiertenver- sammlung des Kreisverbandes Westerggebirger evan- g.-nationaler Arbeitervereine statt, die sehr gut besucht war. Der von Herrn Sekretär Otto-Kue gegebene Bericht wurde beifällig aufgenommen. Die Arbeitslosenver- einigung war der nächste Punkt, der zur Beratung stand. Nach eingehendem Referat über Ursachen der Arbeitslosigkeit und Wünsche dafür empfahl Referent die vom Landesverband einzuflührende Arbeitslosenunterstützung. Nach eingehender Debatte wurde dieser neue Zweig von allen Vereinen gut- geheißt und beschlossen, ihn zur Einführung zu bringen. Von den vorgelegten Anträgen rief der Antrag aus über die Gleichsteuerung lebhaftes Interesse hervor und fand

Kilische, wenn man von den drei Hälften des deutschen Reichs, die Preußen darstellt, auf die übrigen zwei Hälften fliegen will. Und dabei muß man noch die günstige Besetzung machen, daß das höchstwahrscheinlich beschleunigte Ergebnis der bevorstehenden Wahlen durch die Bundesstaaten durch in ebenfalls bessere der Handhabung auszuweisen werde. Ist verstimmt das Gebilde von bisherigen Steuerent- lastungen und vergrößerter Schätze und es ertönt statt dessen von der Gegenseite das auch nicht mehr ganz neue Schicksal auf die bösen Agnaten, die so viel Klusteln in es Arbeitslosigkeit hineinschickten hätten, daß auf dem Lande die größten Vermögen sich vor dem Wehrbeitrag klären drücken können. Wer hat nun Recht? Die Par- teipolitik schwand natürlich auf die ihnen lieb ge- worden Schlagworte ihrer Partei. Der denkende Politiker wird zunächst darauf hinweisen, daß das Wehrbeitrags- gesetz doch wohl im Reichstag lange und gründlich genug hin und herbetrieben worden ist und daß man deshalb eigentlich keinen Grund mehr hätte, die einzelnen Bestimmungen eht in Verbindung mit dem Ergebnis alle noch einmal besonders für den Schaden haßbar zu machen und der Bes- weis der Gomers in die Schätze zu schieben. Man möge doch rein sachlich feststellen, was etwa an dem weniger günstigen Ausfall Schuld sein könnte, um für künftige Fälle entsprechend daraus zu lernen. Wo aber beiden Seiten gewisse Erleichterungen und Rückfichten gewährt worden sind, die doch namentlich beim ersten Versuch mit einer allgemeinen direkten Reichsvermögensbesteuerung höchst ange- wendet erscheinen, da sollte nicht der eine Teil dem anderen voraus gleich die schwersten Nachteile konstruieren.

Der offizielle Kommentar zur Mitteilung des reichlichen Ertrags ist freilich auch von dem Fehler nicht ganz frei zu sprechen, der moralischen Ausschachtung durch die Parteipolitik eine allzu bequeme Handhabe gegeben u haben. Er schreibt nämlich unter anderen Gründen auch dem schlechten Stand der Papiere am Stichtag des Wehr- beitrags die Schuld zu und fügt die Anmerkung hinzu, daß s dahingestellt bleiben müße, ob er ausschließlich aus natür- lichen Ursachen zu erklären sei. Darin liegt der versteckte Bormut, als ob die Böse gewissermaßen künstlich den Stand der Papiere heraufgeschraubt habe. Und von einigen Blättern wird triumphierend hinzugefügt, daß in der Tat oft unmittelbar nach dem Stichtag ein recht auffälliges An- sehen der Kurse bemerkbar gewesen sei. Nun bedenke man, daß der Stichtag ausgerechnet der 31. Dezember war, daß er also mitten in das Weihnachts- und Neujahrsfest hin- fiel, das bekanntlich jedes Jahr eine solche Sturzwelle auf dem Kapitalmarkt bedeutet! Und über die Bedeutung eines besonderen Termins war oben auch im Reichstag schon mit aller Ausführlichkeit verhandelt worden. Die anderen Gründe der Enttäuschung stellt die offizielle Betrachtung re- in sachlich fest: die Möglichkeit, einen Teil des Vermögens den Kindern zuzuschreiben, und das Ausfallen der Steuer bei- dem Kapital von 50 000 Mark, neben dem doch, wie bei- spielsweise bei bäuerlichem Besitz, das Einkommen immer noch unter jährlich 2000 Mark bleiben kann. Man hätte auch nicht diesen wohl begründeten Ausfällen von vornherein re- chen sollen, statt sich jetzt erst über sie aufzuregen. Gewiß ist auf diese Weise das deutsche Nationalvermögen steuerlich nicht in dem Maße gründlich erfasst und damit zugleich in- ventarisiert worden, wie das mancher Volkswirt anfänglich wünschen möchte. Aber man sollte doch einmal diese Tatsache nicht behandeln, als ob sie ein neues, unvorhergesehenes Er- eignis wäre und man sollte sich zweitens bewußt bleiben, daß nicht die Inventarisierung und Erzielung eines Ueber- schusses Zweck des Wehrbeitrags gewesen ist, sondern die Deckung absolut notwendiger Rüstungskosten und die mög- lichst schonende Verteilung dieser gewaltigen Last. Diese Ziele aber sind tatsächlich erreicht worden. Das ist und bleibt eine anerkannt wertvolle Leistung der Nation. Sehen wir sie doch nun nicht selbst in den Augen des nächsttägigen Auslandes durch vom Jaun gebrochene und ziemlich grund- lose gegenseitige Verdächtigungen herab.

Professor Doktor Meurab gab die Sentenzen hoch: Ich werde, das Dichten müßte staunlich konzentriert werden. Wer nicht die Ermächtigung hierfür besitzt, sollte für jeden verdorbenen Reim empfindliche Gedächtnis- und Wiederholungsstrafen empfinden. — Wozu? Interessiert mich etwas mehr, als unser Heing endlich das glückliche Wort gefunden hat. Ich werde mal auf Seite 14 nachsehen. Was:

Wohl sah ich Euch drei;  
Doch eh' den Mut ich fand,  
Zu rath die Zeit entschwindend,  
Und Ihr wartet vorbei.  
Du darfst mich deshalb nicht schmähen!  
Wo kann ich Euch wiedersehen? Heinz 108.

Professor Doktor Meurab entgegnete darauf: Hier müßten mildernde Umstände ausgeschlossen werden. — Jedenfalls ist die Situation klar. Der Gelebte soll eine harmlose Annäherung an die Eltern versuchen, denn mit den dreien können nur Vater, Mutter und Tochter gemeint sein. Erwidern wir uns also auf Seite 108 nach dem weiteren Verlaufe der Tragikomödie. Richtig:

Am Wasser im stillen Tal  
Findest du uns noch einmal,  
Nächst es diesmal dir gelingen,  
Und du endlich unser Ziel erstiegen. 111.

Das hoffe ich im Interesse des geschwundenen Pegasus. Man sollte den Eltern diese vernünftigen Reimversuche mitteilen können, damit selbst das fälsche Herz erschüttert wird. Professor Uderell sagte: Unser Heing ist vom be- mitteltem Schicksal betroffen. Unermals sagt er:

Ich sah ein ernstes Angesicht  
Und einen finstern Blick;  
Da sprach ich um unser Glück  
Und wagte es wieder nicht.  
Vielleicht sind es glücklichere Stunden,  
Wenn ich Euch wiedergefunden, Heinz 114.

Schade! Hier ist ein Stillstand eingetreten. Auf Seite 114 ist noch keine Entgegnung. Eigentlich müßte man die Vorlesung spielen, entgegnete Professor Meurab, das Götter-

buch hat gegen fünfhundert Seiten. — Du hast einen humorvollen Gedanken ausgesprochen. Es wird ein Werk der Warmherzigkeit sein, wenn unser Heing endlich sein Ziel erreicht und nicht mehr gezwungen sein wird, Herz und Schmerz, Liebe und Trübe zu reimen. Aber wie sollte das erreicht werden können? — He! Auf dem einfachsten Wege! Ich werde auf der angelegten Seite 114 antworten. — Aber was? — Nur Geduld! Und Professor Doktor Meurab nahm aus seiner Tasche den Füllfederhalter, über- setzte einige Augenblicke, wobei ein Lächeln um seine Lippen spielte, und schrieb dann mehrere Zeilen in das Buch, das er dann seinem Freunde übergab. Dieser aber las:

Mein lieber Heing, ich dir nur eines sagen,  
Du brauchst nicht länger mehr zu klagen,  
Ich bin von allem nun verständig,  
Die Verse haben mich gebändigt.  
Ich gebe meinen Sagen gern,  
Hilft du vom Dichten dich künftighin fern.  
Das ist alles, was ich von dir verlange,  
Komme morgen um zehn und sei nicht bange.  
Es ist der beste Berater  
Der finstere, ernst blickende Vater.

Lachend antwortete nun Professor Uderell: Ich kann nicht behaupten, daß die Verse besser geraten sind. Aber was wird nun geschehen, wenn unser Heing wirklich an die Antwort glauben sollte und bei jenem Vater erscheinen wird? — Er wird dann den Mut eines Geständnisses haben müssen. Entweder hat jener Vater dann ein verständiges Einsehen, daß junges Volk eigene Zukunftspläne hat, oder er wird unseren Heing mit Entschiedenheit abweisen. Auf jeden Fall wird er Gewißheit erlangen und nicht mehr dichten müssen. — Wir werden ja in den nächsten Tagen das Götterbuch daraufhin kontrollieren können. Und wäh- rend dieser humorvollen Auseinandersetzung las Ella Meurab in den Jurastruder Nachschöben, vollständig vergraben in die großen Seiten, mit Blutübergefahren Wangen. Am darauffolgenden Morgen machte sich im Hotelzimmer des Professors Doktor Meurab ein Besucher; dieser dachte nur an seinen Freund Uderell und ließ den am der Tür Wachen-

den eintreten. Aber an Stelle des Erwarteten erschien ein Fremder, dessen Gesicht dem Professor Doktor Meurab doch nicht ganz unbekannt war. Der Professor nannte seinen Namen. Und darauf antwortete der Besucher sofort: Es sehen mir wirklich die Worte, um auszubilden, wie sehr ich Ihnen danke. Daß meine Verse nicht einwandfrei waren, habe ich ja selbst stets gefühlt; aber da doch einmal das Götterbuch die Vermittlerrolle spielte, mußte die Form ge- währt werden. Professor Meurab schüttelte den Kopf; er begriff noch immer nicht, was der Besucher von ihm be- grüßte. Die von Ihnen gestellte Bedingung, künftighin nicht mehr zu dichten, ist mir also nur erwünscht, Herr Professor! — Ah! Ich fange an zu verstehen! Sie sind der künftige Heing aus dem Götterbuch. — Ja! Heing Uderell, Kunst- mauer. — Richtig! Ich glaube, Ihnen einigemal bereits begegnet zu sein. — Ja! Und ich kann Ihnen nur die Versicherung geben, daß Sie mich zum glücklichsten Men- schen machen. — So! Sie haben also die Einwilligung erhalten? Sie haben mir diese ja selbst gegeben. — Ja? Wer sagte Ihnen, daß ich den Vers geschrieben hatte? — Aber Sie sind doch der Vater von Ella, die ich so unlang- sam liebe! — Was! Ella — so — so hatten die Verse meiner Ella gegolten? — Gewiß! — Aber Sie schreiben doch vom Dreien! — Natürlich! Es war ja Professor Uderell immer anwesend. — Und Sie sind Kunstmauer? Nein! Meine Tochter soll keinen Künstler bekommen! — Herr Professor, ich glaube, diese Bedingung wird zu leicht ge- stellt; denn die handschriftlich gegebene Zusage dürfte vor Gericht die alleinige Geltung besitzen. — Was? Sie wollen — doch nicht — — Gewiß! Ich werde die Einwilligung im Götterbuch vor Gericht bringen, wenn Sie sich wirklich noch weigern könnten, das gegebene Wort zu halten! Da in diesem Augenblick auch noch Ella in das Zimmer kam und erklärte, Heing Uderell sei eben die Ausnahme der Regel, sie wolle nun einmal keines anderen als gerade Heing Uderell's Frau werden, konnte sich Professor Doktor Meurab nicht länger weigern. Und er hatte es nie zu bereuen. Sod er doch, wie glücklich seine Tochter war, dank der Ver- mittelung des Götterbuches vom Schlägerwirt in Tiro.

entfpre-  
Ergabe  
der  
Entsch  
Kreist  
Schwe  
Eins  
D  
Nem  
geord  
konn  
wird  
J  
habe  
für die  
ein  
sah  
Herr  
man  
neue  
Klatten  
D  
auf dem  
an der  
auch ein  
schwim  
Fenster  
vorne  
wasser.  
Tag  
Vogel  
daran,  
dem  
heuer,  
dann  
gefess  
gerade  
aithre  
dem  
wurde,  
dem  
den  
Antra  
kleine  
waren)  
ersten  
An  
ten  
es laut  
Schäp  
gonnen  
wie, zu  
kleine  
man  
um 11  
im Café  
ferti  
die un  
und  
mieren  
daz  
die  
diesmal  
Jang  
Amts  
Schlag  
draußen  
als der  
sogar  
nichts,  
und  
wem  
stark,  
die  
Freunde  
der  
dies  
Ende  
er  
eine  
König  
mit  
Freu  
er gut  
Rei  
mann,  
Er  
jublen  
festlich  
Regier  
Dessen  
als  
erster  
habe,  
den.